Vergebung von Hochbauarbeiten

Nr.4207 Mit höherer Ermächtigung werden wir den Abbruch des alten Güterscheppens u. des Oekonomiegebäudes, ferner die Erbauung zweier Bahnwartswohnungen mit Geräthschaftenmagazin und Oekonomiegebäude auf der Station Emmendingen, veranschlagt zu 5326 fl. 55 k. im Soumissionswege an einen Uebernehmer vergeben.

Von den Plänen, Kostenanschlag und den Baubedingungen kann von heute an auf dem Geschäftszimmer des technischen Beamten dahier Einsicht genommen werden.

Angebote auf diese Arbeiten sind nach Prozenten des Voranschlags zu stellen, und versiegelt, frankirt und mit entsprechender Aufschrift versehen, **längstens** bis

Montag den 5. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,

zu welcher Zeit dieselben geöffnet werden, bei unterfertigter Stelle einzureichen.

Freiburg den 26. Juni 1869.,
Großh. Eisenbahnamt.
B. E. d. B.
Scheffelt.

Brückenholz-Lieferung.

Nachverzeichnete Weißtannenhölzer zur Reparatur der Brücke über die vereinigte Elz und Dreisam bei Riegel werden im Soumissionswege noch weiter vergeben:

1. 400 Quadratfuß 3 Zoll dicke Gedeckflecklinge.
2. 6 Streckbäume je 47,5 Fuß lang, 12 Zoll stark am dünnen Ende.

Die Angebote hierauf sind längstens bis

Samstag, den 3. k. Mts., früh 9 Uhr,

zu welcher Zeit die Eröffnung stattfindet, schriftlich, versiegelt und mit geeigneter Aufschrift versehen, portofrei bei unterfertigter Stelle, woselbst auch die Accordbedingungen eingesehen werden können, einzureichen.

Emmendingen, 25. Juni 1869.
Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspection.
Stein.

Pflastererarbeit-Versteigerung.

Nr. 1570. Die Stadtgemeinde Waldkirch läßt

am Donnerstag den 8. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

in der Gemeindekanzlei die Herstellung von 103 Quadrat-Ruthen Straßenpflaster, im Kostenanschlag zu 293 fl. an Wenigstnehmenden versteigern wozu Akkordliebhaber eingeladen werden.

Waldkirch, 28. Juni 1869.
Der Gemeinderath.
Weiß.

Bürger-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche unserer Vereinsbibliothek Bücher entnommen, werden ersucht, solche

k. Samstag den 3. Juli

zu solcher abzuliefern, da in diesen Tagen der jährlich vorzunehmende Büchersturz stattfindet.

Emmendingen, den 30. Juni 1869.
Der Vorstand.

Emmendinger Schützengesellschaft.

Das schon begonnene **Preisschießen** wird am Sonntag den 4. Juli fortgesetzt und am Sonntag den 18. Juli beendet. Anfang jeweils 2½ Uhr, Ende 6½ Uhr. Die Preise ergeben sich aus den Schußgeldern.

Auswärtige Schützen haben für jeden Sonntag an dem sie schießen ein Eintrittsgeld von 12 kr. zu entrichten. Der Schuß kostet 4 kr.

Am Sonntag den 18. Juli findet die Preisvertheilung statt.

Die Feuerwehrmusik hat die Gefälligkeit Nachmittags zu spielen.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet freundlichst ein. **Der Schützenvorstand.**

Einladung zum Abonnement
auf das
Schwetzinger Wochenblatt
(Amtsverkündigungsblatt)
Badische Hopfenzeitung.

Bei herannahender Hopfensaison ersuchen wir die resp. **Hopfenproduzenten, Brauerei-Besitzer** und **Hopfengeschäfte** Badens, die Abonnements auf unser Blatt gefällig baldigst erneuern zu wollen.

Wir werden wie voriges Jahr Londoner, Nürnberger, Spalter, Saazer, Schwetzinger 2c. **Originalberichte** sowie gediegene, sachkundige Aufsätze über Hopfenbau und Hopfenhandel bringen und namentlich auch dem ins Leben tretenden **Mannheimer Hopfenmarkte** eine besondere Aufmerksamkeit widmen.

Telegramme veröffentlichen wir während der Hauptsaison mittelst Sonderausgabe.

Abonnementspreis per Quartal durch die Post bezogen fl. 1. 15 ohne Postprovision.

Inserate haben bei der Verbreitung des Blattes über ganz Baden, über Württemberg und Bayern den besten Erfolg und berechnen wir die dreispaltige Petitzeile à 3 kr.

Schwetzingen, im Juni 1869. **Die Expedition.**

Steigerungs-Ankündigung.

Johann Georg Boltz von **Theuningen** läßt

Montag den 5. Juli d. J., Morgens 7 Uhr,

wegen Auswanderung sämmtliche Fahrnisse in seiner Behausung gegen Baarzahlung versteigern:

2 Wägen, 2 Pflüge sammt Eggen, einige Stück Faß- und Bandgeschirr und sonst noch allerhand Ackergeräthschaften;
sodann:
4 Kästen, 1 Stubenkänsterle, 1 Kommod, 3 Tische, einige Stühle, mehrere Bettstatten, Bett- und Weißzeug, allerhand Zinn- und Kochgeschirr und sonst verschiedener Hausrath, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen werden.

Neue gute
Kartoffeln,
das Meßle 6 kr., sind zu haben bei
K. H. Sauter, Gärtner.

Wohnhaus zu verkaufen.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, das von ihm bisher bewohnte Haus, bestehend aus 5 Zimmern, Scheuer, Stallung, Werkstatt, Garten und Waschhaus u. s. w. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich wenden an
Abrah. Levi Goldschmidt.

Bauholz-Versteigerung.

Nächsten **Freitag, den 2 Juli, Nachmittags 2 Uhr,**

wird eine größere Partie abgängiges Bauholz in dem Synagogenhof öffentlich versteigert.

Emmendingen, 27. Juni 1869.
Der Synagogenrath.

Seegras-Versteigerung

Nr. 259. Die Gemeinde Forchheim versteigert künftigen

Samstag, 3. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr

das Seegras aus Schlag 11 und 12 (60 Morgen) ihres Gemeindewaldes, in welchem sich ein großes Quantum vorzüglicher Qualität befindet.

Die Zusammenkunft ist in den genannten Schlägen.

Forchheim, 29. Juni 1869.
Bürgermeisteramt.
Futterer.

Schweizer-Verein.

Samstag, 3. Juli, Abends halb 9 Uhr
Zusammenkunft
in der Bierbrauerei Ramsperger.

Zu verkaufen

hat das Heu und Oehmdgras von 10 Msht. Wiesen **C. Wagner,** Ww.

Ein braves
Dienstmädchen
findet bei gutem Lohn einen Platz.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch** in Berlin, jetzt **Mittelstrasse Nro. 6.** — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 76. Samstag den 3. Juli 1869

Bestellungen auf den Hochberger Boten

wollen noch rechtzeitig bei den Postämtern und Postboten zu dem bisherigen Preise gemacht werden.

Die Expedition.

Postfelleisen.

Allgemeine Weltlage. Nachdem sich nun die Ausweisung der preußischen Offiziere aus dem Lager von Chalon richtig als ein lustiges Entlein entpuppt hat und die Rede des Kaisers an die Soldaten als das erkannt ist, was sie ist, nämlich eine militärische Phrase, bestimmt, zwei Mücken in einem Streich zu treffen, nämlich die Straßentumultanten und die römische Kurie, sind die Geldmänner an den großen Börsenplätzen wieder etwas beruhigt. Das neu auftauchende und schon einigemale untergesunkene Gerücht der famosen Trippelallianz hat die Wirkung einer Börsenbewegung vielleicht noch einige Zeit, aber eine allgemeine Kriegsbeunruhigung vermag es nicht länger zu unterhalten. Ebensowenig vermögen die Zufälle der neuesten Zeit, die Friedenszuversicht für dieses Jahr zu trüben, nach welchen der französische, nach Italien ins Bad gereiste Herr Conti daselbst im Bade den italienischen Ministerpräsidenten Menabrea zufällig trifft, und der russische Reichskanzler Gortschakoff per Zufall auf einer Badereise mit Herrn v. Bismarck in Berlin zusammentrifft, sowie der weitere Zufall, daß der österreichische Gesandte in Paris, Graf Metternich, auch ins Bad gereist ist, um per Zufall mit Herrn v. Beust zusammenzukommen oder ernstlich zu beunruhigen. Beunruhigt sind aber dagegen die Ultramontanen in hohem Grade wegen der Räumung Roms durch die Franzosen, welche festere Gestaltung anzunehmen scheint.

Baden. Also die ultramontane Versammlung in Staufen hat nicht blos Fiasko gemacht, sondern sie ist zu Wasser geworden und die Liberalen tagten in großer Zahl daselbst. Ein schlagender Beweis, was die liberale Partei vermag, wenn sie, wie in neuerer Zeit überall geschieht, fest u. energisch auftritt. Der Jesuitenstern ist in unserem Lande im Erbleichen und Sinken. Dessenungeachtet ist und bleibt für die liberale Partei noch Vieles zu thun und zu leisten übrig. Um die Krankheit von der Wurzel aus zu heilen, bedarf es der treibenden und stärkenden Mittel noch viele. Die Hauptkurmittel sind und bleiben festgeschlossene Einigkeit der liberalen Partei, Umsicht und Thätigkeit, und dann beständiges fortfahren und nicht ablassen, bis daß sich der Staatskörper reinerer Säfte und eines neuumgestalteten Blutlaufs erfreut. Vor Allem ist es Aufgabe der liberalen Presse, unablässig belehrend zu wirken und aufzumuntern, dann die der Vereine, durch Abhaltung größerer und kleinerer Versammlungen, an welchen gute Volksredner und sonst begabte und einflußreiche Männer belehrend theilnehmen. Auf diese Weise kann und wird der Sieg der bürgerlichen Freiheit über mittelalterliche Zustände, die man uns auf den Hals laden will, nicht ausbleiben.

Württemberg. Während wir in Baden in Erfüllung der übernommenen Bündnißpflichten getreulich nachkommen und in volks-nationalen Beziehungen und Volksbildung eine gedeihliche Regsamkeit entwickeln, und Baiern, so weit es immer in der Möglichkeit liegt, uns nachzuahmen bestrebt ist, besonders in Umwandlung der konfessions- in gemischte Volksschulen u. s. w. beobachten die guten Schwaben in all diesen Angelegenheiten so zu sagen vollständigen Stillstand. Nur in nationalfeindlicher Richtung bethätigen sie bei jeder Gelegenheit einen Eifer, der einer bessern Sache würdig wäre. Württemberg wird von seiner Verblendung wahrscheinlich erst dann befreit, wenn es dieselbe büßt.

Baiern. In der ultramontanen Stadt Regensburg ist ein Buchdrucker wegen Ausstellung des Bildes „Das ökumenische Konzil" in strafgerichtliche Untersuchung genommen worden, während der Bischof, der sich festgestellter Maßen ungebührend gegen das Staatsoberhaupt und die Regierung öffentlich äußerte, unbehelligt bleibt, obgleich durch Zeugenaussage vor Gericht die Untersuchung Grund genug zur strafrechtlichen weiteren Verfolgung lieferte. Redakteur Zander des Münchener Volksboten ist vom König nicht abgewiesen worden, weil er sein Begnadigungsgesuch zurückgezogen hat. In Unterfranken bilden und gliedern sich liberale Vereine zur Abwehr des Ultramontanismus. Dagegen sieht es in Alt- oder Niederbaiern noch sehr schwarz aus, was hauptsächlich daher kommt, daß die Schulen der Geistlichkeit hauptsächlich untergeordnet sind. Selbst der nicht jesuitisch gesinnte Bischof von Passau ist fortwährend Gegenstand der heftigsten Anfeindungen jesuitisch gesinnter Pfaffen seines Sprengels.

Hessen. Die zweite Kammer steigt Ehren-Dalwigk tüchtig aufs Tschöple. Dalwigk legte im Jahre 1860 eine zwischen der Regierung und dem Bischof Kettler abgeschlossene, aber vom Papste als zu mild befunden und verworfene Convention oder Uebereinkunft vor. Im Jahre 1866 wurde diese von beiden Theilen außer Wirksamkeit gesetzt. Dies war aber nur ein Scheinhandel um die Opposition zu täuschen, denn im Stillen haben sie, nämlich der Bischof und der Dalwigk, wovon der Eine gerade so viel werth ist als der Andere, die Angelegenheit so abgekartet, daß

Brüderlein fein.

Eine Criminal-Novelle von Pitawal.

(Fortsetzung.)

Nathanael war sein Goldkind, der alte Blumenreich warf sich in die Brust, wenn Nathanael ihm erzählte, daß er zur Soirée der Tänzerin so und so eingeladen und daß er auf dem Opernhausball mit einer Comtesse gesprochen, daß der Lieutenant Baron Altendorf sein Intimus sei und sich stets von ihm Gelde borge.

„Gib es ihm," sagte der Alte dann, geschmeichelt, „er führt Dich in die vornehmen Kreise. Er hat Geburt, Du hast Geld, er ist Lieutenant und Du bist ein schöner Mann, Eines muß dem Andern helfen."

Nathanael hatte der Verni auch seine Karte geschickt und eine Broche dazugelegt. Er that es, weil er nicht fehlen wollte in ihren Salons. Er hätte aber drei Brochen dafür gegeben, wenn Elise ihm gestattet hätte, sie zu besuchen. Jetzt war ihr Geliebter, um dessentwillen sie ihn verachtet, ein Mörder.

„Ich werde Billets nehmen zur Hinrichtung," sagte er, da trat Elise in den Laden.

Als das arme Mädchen die letzte Treppe hinabgestiegen, hatten die Leute ihr die zerbrochene Scheibe gezeigt. „Dort ist er eingestiegen," erzählte man. „Aber er hatte kein Blut an der Hand und die Scherben sind blutig. Darum meinte der Polizeirath, daß er einen Spießgesellen gehabt."

Dies Wort hatte ihr wieder Muth gegeben. Karl war jähzornig, aber mit Ueberlegung konnte er kein Verbrechen begehen. Er hatte keine Freunde, viel weniger einen Spießgesellen, mit dem er die Schandthat verabredet haben konnte. Konnte nicht ein Anderer allein das Werk gethan haben? Mußte Karl schuldig sein?

Aber die Leute sagten, er habe gestanden.

„Der Stolt ist also wirklich ein Mörder!" fragte Herr Blumenreich senior, während Nathanael mit Theilnahme das bleiche Antlitz des schönen Kindes betrachtete. „Gott der Gerechte, wenn er nun hier eingebrochen wäre! Dann hätten Sie's auf dem Gewissen."

„Ich glaube es doch nicht, daß er schuldig," entgegnete sie und schüttete ihr Herz aus. Der Mann, der ihr Arbeit gab und sie stets mit Wohlwollen behandelte, konnte ihr vielleicht rathen, helfen.

„Was," rief Blumenreich bestürzt, „der Andere ist entsprungen? Gott Israels, du wirst uns beschützen. Zahle ich doch Steuern für die Polizei und die Armen. Wozu ist die Polizei, wenn man zittern muß für sein Leben und für sein Geld. Gehen Sie, kommen Sie nicht wieder, sagen Sie Keinem, daß Sie mich je gesehen. Ich bin ein armer Mann. Bei mir finden die Räuber Nichts."

„Aber Vater," sagte Nathanael lächelnd, als er die Bestürzung Elisens sah und bemerkte, wie tief er sie beleidigt, „Du glaubst doch nicht etwa, daß Fräulein Brach um das Verbrechen gewußt hat und den Spießgesellen Stolts kennt. Du hörst ja, daß Stolt vielleicht ganz unschuldig — "

die Uebereinkunft nur der Form nach aufgehoben wurde und im Wesen giltig blieb, was sich aus den fortdauernden rechtswidrigen Einrichtungen des Bischofs ergibt. Ein vom Bischof an den Großherzog gerichteter Brief, dessen Inhalt und Fassung eher einem Mackler als Bischof entspricht, sagt, daß er nur der Form nach von der Convention zurückgetreten sei, dem Wesen nach aber auf all den, der Kirche eingeräumten Rechten beharre. Sodann haben die Stände noch ein weiteres Hühnlein mit Herrn Dalwigk zu rupfen. Bei dem Friedensschluß 1866 ging die kurz vorher dem Großherzogthum Hessen angefallene Erbschaft, die Landgrafschaft Hessen-Homburg an Preußen über, mit Ausnahme zweier großen Domänialgüter, Haltersleben und Orbisfeld, da die großen Herren in Sachen Domänen eine unbezwingliche Liebhaberei haben, so fordert Dalwigk diese Domainen als Familienfideicommiß für das großherzogliche Haus, während sie der Landtag als Domainen für den Staat beansprucht. Außer diesem sind noch mehrere Häcklein vorhanden, allein das Postfelleisen muß auch noch von andern Leuten etwas erzählen, nicht blos von Dalwigk, dem es ohnedies schon zu viel Ehre angethan hat.

Norddeutscher Bund. Nachdem der preußische Landtag, der Reichstag und das Zollparlament bei den großen und vielen Bedürfnissen die Taschen fest zugehalten und nichts herausgemacht haben, so ist nun eine große Sparsamkeit anempfohlen worden, besonders in Preußen, in deren Folge die öffentlichen Bauten eingestellt und eingeschränkt werden müssen, wie überhaupt alle nur zu verschiebenden Ausgaben vermieden werden sollen. Damit ist nicht gesagt, daß der Staatsschatz kein Geld hat, im Gegentheil, der Staat ist, was Preußen speziell anbelangt, reich, aber der Herr von Bismarck will den Grundstock nicht angreifen, sondern die Bedürfnisse durch Umlagen decken. Auch sind die Zollcreditsfristen auf drei Monate gekürzt worden. Der König von Preußen wird demnächst von Bad Ems aus unserm Großherzog einen Besuch in Baden-Baden machen. Daß sich zur Herstellung eines Denkmals für Alexander Humboldt so wenig Sympathien zeigen, ist eigentlich für uns Deutsche, gelinde gesagt, eine Schande. Die Amerikaner beschämen uns hierin auch, da sie diesem um die Wissenschaft und Bildung so hochverdienten Mann ein Denkmal setzen. Hoffentlich wird ein besserer Geist und bessere Einsicht in dieser Angelegenheit die Oberhand bekommen. Warum soll dem Andenken des großen Gelehrten verweigert werden, was man vielen andern, die die hohe Stufe, auf welcher dieser stand, bei Weitem nicht erreichten, gewährte? Doch hoffentlich nicht darum, daß ihm die Rückschrittler nicht gewogen sind? Das wäre erst recht eine Schande und das eine recht große. Mehrere national-liberale Mitglieder des Reichstags sind in Hannover auf der Königsreise mit Orden erfreut worden. Der Abgeordnete Miquel aber erhielt, da er auch nicht gerne Steuern bewilligte, den Titel als Oberbürgermeister von Osnabrück, da man ihm einen Orden, der Geld kostet, seinen Prinzipien nach nicht gut verleihen durfte.

Die Berliner Arbeiter haben sich von Schweitzer und Mende abgewendet und wollen selbstständig sich forthelfen, was jedenfalls das Vernünftigste ist. So lange die Arbeiter nicht einsehen, daß die Lehren von Staatsunterstützungen und Ausgleichung von Kapital und Arbeit eitel leerer Dunst sind, werden sie sich nie auf einen hohen Standpunkt schwingen. Es kommt bei Allem auf den richtigen Weg an, und dieser ist wohl für die Arbeiter kein anderer als eine aufs äußerst mögliche Vollkommenheit im Berufsfache, geistige Bildung und Selbstbildung, die theilweise auch mit auf einer ordentlichen Lebensweise beruhen. Außer dem staatlichen Gesetzesschutz und allgemeinen Unterricht hat kein Stand berechtigte Ansprüche an die Gesammtheit oder den Staat, wohl aber hat jeder bindende Pflichten zu erfüllen, die ihm der Staat oder die Gesammtheit auflegt und diese staatlichen Pflichten stehen gar häufig im innigen Zusammenhang mit den Pflichten, die jeder Mensch für sich selbst erfüllen soll.

Oesterreich. Die Verschiedenheit des Karakters zwischen Oesterreich und Preußen zeigt sich in den Budgetangelegenheiten auf eine auffallende Weise. Während Herr von Bismarck wegen seinem Bischen Deficit die Lärmglocke überall ertönen läßt und die Sorgen um dasselbe mit ins Bett und auf die Reise nimmt, lebt man in Oesterreich, obschon viel größere Deficite in Ungarn und Oesterreich vorhanden sind (das erstere beträgt 13 Mill.), seelenvergnügt in den Tag hinein, und sucht das Deficit in Abrede zu stellen und zu vertuschen. Auch der Actienschwindel hat in Oesterreich eine seltene Höhe erreicht, dem bald ein eiskalter Niederschlag folgen wird. Ein Beispiel hievon liefert die Anglo-Austriac-Bank, die große Dividenden bezahlte und gleich darauf eine neue Ausgabe von 20,000 Stück neuer Aktien ausgeschrieben hat, mit einer Einzahlung von 5 pCt. Eine Geldmacherei, die sehr nach Bankerot riecht. Mit der Conversion der österreichischen Staatspapiere, welche den Staatsgläubigern mir nichts dir nichts 20 pCt. und mehr vor der Nase abzieht, geht es nicht so rasch als man wünschte. Auch Oesterreich soll wie wir in Baden, seinen ultramontanen Adressensturm haben. Ein ultramontanes Blatt im Solde des Kardinals und Erzbischofs Schwarzenberg fordert zu dieser Massenpetition auf, die den Kaiser bitten soll, auf seinen Einfluß und seine Vorrechte in kirchlichen Angelegenheiten zu verzichten, da er die Kirche in ihrer jetzigen schwierigen Lage nicht mehr beschützen könne. Wenn die Verzichtleistung geschehen, werde der Papst auch den Kaiser von den Verpflichtungen des Concordats entbinden, um welche Entbindung die Gläubigen den Papst dann bitten würden; tous comme chez nous! Gleiche Bescheidenheit, Demuth und Unterwürfigkeit der lammfrommen Geistlichkeit, die ja kein Wässerlein trübt und stets duldet und leidet.

Ein geistlicher Professor, Gaßner in Salzburg, hat eine drei Bogen starke Abhandlung über die beste Methode Teufel auszutreiben, geschrieben. Die Jünger der Theologie werden darin ermahnt, den Medizinern kein Gehör zu schenken, welche behaupten, daß alle Krankheiten einen natürlichen Grund hätten, während doch hinter vielen der Teufel stecke. Insbesondere seien viele Nervenleidende besessen und bezaubert, auch Häuser, Zimmer Vieh und Getränke können bezaubert sein, die man, um den Teufelsspuck zu lösen, mit Weihwasser besprengen müsse. So ein römischer geistlicher Herr und Lehrer im 19. Jahrhundert. Wird schöne Früchtlein aufziehen.

Ungarn. Was der katholische Kongreß in Ungarn zu Tage fördern wird, ist bis jetzt nicht abzusehen, er besteht aus Ultramontanen und streng Konservativen und das läßt auf nicht viel Gutes schließen.

Italien. Die Untersuchung in der bekannten Bestechungsgeschichte, die bei der Tabaksregie-Verpachtung unterlaufen sein soll, hat noch nicht viel zu Tage gefördert. Das Attentat auf Lobbia wird von der Regierungspresse fortwährend als ein von der Oppositionspartei selbst abgekartetes Stück ausgegeben. Es geht das Gerücht, der König wolle die der national-liberalen Partei feindlichen Elemente aus dem Ministerium entfernen, was wohl das beste Mittel sein dürfte, bessere Zustände herbeizuführen. Tritt dieser Fall ein, dann ist jede Möglichkeit der Trippelallianz abgeschnitten.

Rom. Der Papst hat seine Allokution gehalten, mit Thränen in den Augen schilderte er die Angriffe auf die Religion und erwähnte, daß in einem katholischen Lande auch der letzte Bischof bald beseitigt sein dürfte. Obschon er den Namen des Landes nicht nannte, weiß man doch, daß er Rußland und Polen meinte, allwo nur noch ein Bischof, der von Sandomir besteht, die andern Bischöfe sind deportirt, gestorben und geflüchtet. Einer, der der russischen Regierung im Sinne Roms nicht entgegentrat, wurde excommunicirt und ist, wie es heißt, vor Gram gestorben, à la Joseph von Rottenburg. Der römische Stuhl hat bei den vielen Zwistigkeiten, die er in früheren Zeiten wie jetzt mit den verschiedenen Höfen abwechselnd führte, an der einen oder andern Macht immer eine wohlwollende Vermittlung gefunden, seitdem aber bekannt ist, daß er im Einverständnisse mit den Jesuiten die Fäden zu dem Büßerhemde der Souveräne spinnt und anzettelt, haben sich dieselben wie ihre Völker von ihm abgewendet. Letztere auch deßhalb, weil sie nicht wieder der geistigen Sclaverei verfallen wollen.

Frankreich. Der gesetzgebende Körper ist mittelst einer Ansprache des Staatsministers Rouher eröffnet worden, die sagt, daß er blos um die Wahlen zu prüfen zusammengerufen worden sei. Rochefort ist wegen Verbreitung der Laterne zu Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehren verurtheilt worden; seine Bewerbung auf einen Abgeordnetensitz für Paris, deren vier erledigt sind, ist dadurch abgeschnitten. — Thiers hat einen Stoß Wahlakten gesammelt um der Regierung warm zu machen. Die Opposition ist aber zu wenig zahlreich, um etwas Namhaftes gegen die Regierung durchzuführen, daher es sich eigentlich von Seiten Thiers nur um eine Bloßstellung der Regierung handeln dürfte. Die Rede des Kaisers in Beauvais ist, da sie nur die Ordnung, aber nicht den Frieden betont, ziemlich ohne Interesse für die äußere Politik. — Die Erfindung, die Ausweisung der preuß. Offiziere betreffend, war doch zu plump, und ein solches Aufhebens, wie es die größeren und großen Blätter machten, nicht werth. Wer die französische militärische Galanterie und den feinen Takt kennt, worin sie mit der preußischen Armee übereinstimmt, konnte sich ein solches Vorkommniß nicht zusammenreimen.

Spanien. Es heißt, die Königin Isabella habe zu Gunsten ihres Sohnes abgedankt und ihren Liebling Marfori verabschiedet. Beide Akte, wenn sie wahr sind, lassen auf die Hoffnung einer Rückkehr nach Spanien schließen, oder aber auf die Uebersiedlung nach Rom. An beiden Orten wäre Marfori eine Unmöglichkeit, in Rom deßhalb, weil die tugendhafteste Königin, die die geweihte goldene Rose als Symbolum der reinsten Keuschheit vom Papste erhielt, nicht wohl mit einem so zweideutigen Anhängsel in der ewigen Stadt residiren könnte, da die Freimaurerpartei der päpstlichen Unfehlbarkeit gar genau nachrechnet. Das Republik leben lassen ist in Spanien jetzt verboten. An allen Ecken und Enden fehlt es der Regierung an Geld und die Cortes wollen um nicht unpopulär zu werden, keine Steuern bewilligen, im Gegentheil Erleichterungen eintreten lassen.

Belgien soll von England die Aufforderung oder den Rath erhalten haben, sich in allen Punkten gegenüber Frankreichs nachgiebig zu zeigen. Wers glaubt, wird bald hören, daß er sich getäuscht hat.

England. Die englischen Blätter, die immer argwöhnisch und spöttisch auf die Anstrengung Deutschlands eine Flotte in's Leben zu rufen, zu sprechen waren, sind, seitdem der Kriegshafen am Jahdebusen eingeweiht ist, voll des Lobes und sprechen von der Natürlichkeit einer anglo-germanischen Allianz als etwas Selbstverständliches. Macht sie vielleicht Bruder Jonathan so herablassend?!

Rußland verfährt mit dekakonischer Strenge gegen die Polen und Deutschen in religiöser wie in sprachlicher Beziehung. Daß die Deutschen unschuldig unter diesen bedauerungswürdigen Maßregeln leiden, ist bekannt, denn sie haben nicht wie die Polen revoltirt und die deutsche Geistlichkeit, besonders die protestantische, hat keine Auflehnung, wie die katolische, an den Tag gelegt. Die Polen sind von ihrer Geistlichkeit übel berathen worden, da diese die wohlmeinenden und klugen Absichten des früheren Statthalters Wielopolsky durchkreuzte, in Folge dessen der letzte Aufstand losbrach, dessen Frucht die jetzigen traurigen Zustände sind. Rom sollte doch im Interesse der armen Polen sich nachgiebig gegen Rußland zeigen, da es doch weiß, daß es mit zäher Widerspenstigkeit nichts gegen diese Macht ausrichtet.

Türkei. Der Sultan ist fuchsteufelswild, daß man seinem Vasallen, dem Vizekönig von Aegypten, an den verschiedenen Höfen Europas so viel Spergelmente und Flatenfen machte, wie sie ihm, dem Lehensherr, kaum dargebracht worden sind. Er erinnert die Mächte an die Hörigkeit des Paschas, die ihn nicht befähige, Handelsverträge etc. selbstständig abzuschließen, da es ja weltbekannt sei, daß er, der Sultan, den Vizekönig absetzen könne. Soviel aber dem Postfelleisen bekannt ist, ist der Vizekönig mächteger als der Oberherr und darin steckt der Butzen.

Nordamerika. Die Baumwoll-Ernte scheint zu mißrathen, da Baumwolle von England zurück nach Amerika geht. In der Hauptstadt Washington ist die deutsche Sprache anerkannt worden und wird obligatorisch gelehrt. Da sieht es für uns Deutsche besser aus als in Rußland. Das Deutschthum gedeiht in der Freiheit am Besten. Merkt Euch das, Schwarze!

Baden.

Vom Kaiserstuhl, 28. Juni. Das nächsten Sonntag, den 4. Juli d. J., in Sasbach a. Rh. stattfindende Fest der Eröffnung der fliegenden Fähre zwischen Merkolsheim und Sasbach scheint, den Vorbereitungen nach zu schließen, großartig zu werden. Jeder Ort und jedes Städtchen auf mehrere Stunden Entfernung diesseits und jenseits des Rheins wird sein Kontingent stellen. Beide zunächst betheiligten Gemeinden bieten aber auch wirklich Alles auf, um den Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen und werden hierin von dem vaterländischen Sinn vieler Bürger Endingens kräftig unterstützt. Wenn auch noch gar Manches bei uns zu wünschen übrig bleibt — Hebung des Verkehrs, der Volksbildung, so wie möglichste einheitliche Leitung werden bald die Bewohner des schönen Kaiserstuhls auf jene Stufe bringen, die sie eigentlich schon längst einnehmen sollten.

In Sandhausen bei Heidelberg wurde eine neue Synagoge unter Betheiligung aller Konfessionen feierlich eingeweiht. Die Häuser waren geschmückt, Glockengeläute, Böllerschüsse, Vorträge der Gesangvereine verherrlichten den Tag. Die Predigt, welcher Bekenner aller Konfessionen, der katholische Stiftungsvorstand und der protestantische Kirchengemeinderath beiwohnten, wurde von Hrn. Rabbiner Willstätter aus Karlsruhe abgehalten und machte auf die Hörer einen tiefen Eindruck, der dem Feste die rechte Weihe verlieh.

Auf der Gemarkung Pforzheim ist eine neue Feldeintheilung bezw. Gewannberichtigung mit Feldweganlage im Werke begriffen. Dieselbe dürfte wohl zu einer der größten im Lande gehören, da das betreffende Areal einen Flächeninhalt von 1800 Morgen umfaßt und die Zahl der zur Vereinigung gelangenden Grundstücke 2646 ist, welche 993 Eigenthümern zugehören. Die Kosten werden per Morgen etwa auf 3 bis 4 fl. zu stehen kommen.

Emmendingen, 1. Juli. Am heutigen Viehmarkte wurden in 157 Käufen 206 Stück Ochsen und 50 Kühe und Kalbinnen verkauft. Der Umsatz hiefür ist 37,742 fl.

Briefkasten.

Daß in der gestrigen stockfinsteren Nacht, während ein starkes Gewitter am Himmel stund und der Regen in Strömen herniedergoß, keine einzige Straßenlaterne gebrannt hat, können wir so wenig als der Einsender billigen. Nach unserem Ermessen liegt jedoch der Hauptfehler in der Person des mit der Straßenbeleuchtung betrauten städtischen Bediensteten. Denn wir können uns nicht denken, daß täglich vom Rathhaus aus die Weisung erlassen wird, heute wird beleuchtet oder nicht. Ebensowenig wird Ruf den Auftrag haben, nur nach den Kalenderangaben die Laternen anzuzünden oder nicht. Also Herr Ruf, für die Zukunft lieber einmal unnöthigerweise beleuchtet als gar nicht. Wenn Sie auch noch so sehr am städtischen Oel sparen, die Umlage wird das nächste Jahr doch größer und ein bischen mehr Licht in jeder Beziehung kann hier nichts schaden. Der Herr Einsender wolle uns aber die Nichtaufnahme seines Artikels gütigst verzeihen. Es geschieht um des lieben Friedens willen.

An Postbote Ries in Denzlingen: Es sind bei uns Beschwerden gegen Sie verschiedener Art eingelaufen. Thun Sie pünktlicher Ihre Pflicht oder wir bringen die Sache zur Kenntniß Ihrer vorgesetzten Behörde.

Geld-Cours.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1 44½—45½	Rand-Dukaten	fl. 5 37—39
Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9 58—59	20-Franken-Stücke	fl. 9 32—33
Pistolen	fl. 9 49—51	Englische Sovereigns	fl. 11 58—12 2
Holländ. 10 fl. Stücke	fl. 9 54—56	Dollars in Gold	fl. 2 28—29

„Unschuldig, das sagen sie Alle. Gott sei gelobt, er ist in Ketten. Ich will Nichts sagen, aber Fräulein Brach kommt nicht mehr in mein Haus. Besser ist besser."

„Du willst ihr das Brot nehmen? Vater, das dulde ich nicht. Das wäre herzlos, sie ist unglücklich genug. Weinen Sie nicht, Fräulein, mein Vater wird sich das noch überlegen."

„Ich werd's überlegen. — Der Benjamin kann die Arbeit hintragen zu Ihnen. Denke doch, Nathanael, das Aufsehen bei den Leuten. Die Mörderbraut! Gott der Gerechte, mir wird übel."

„Ich danke Ihnen für Ihre Fürsprache!" sagte Elise mit von Thränen erstickter Stimme zu Nathanael. „Bemühen Sie sich nicht, Herr Blumenreich. Ich werde anderswo Arbeit finden."

Damit verließ sie den Laden, ohne den Nachruf des Kaufmanns zu beachten.

„Bleiben Sie, ich bin nicht hart. — Sie geht, besser ist besser. Nathanael, sei nicht bös! Glaubst Duß, ich llee sie gern? Sie näht gut und zwei Groschen billiger als die Anderen. Aber das Aufsehen bei den Leuten."

Nathanael hörte nicht hin. Er hatte schon seinen Entschluß gefaßt. Er wollte ihr selbst Arbeit bringen und gut dafür bezahlen. Er dachte nicht mehr daran, ihre unglückliche Lage zu benutzen. Es war Mitleid, Theilnahme, was sein Herz bewegte, er war kein schlechter Charakter, der die Noth und das Unglück Anderer ausbeutet, um niederen Gelüsten zu fröhnen. Der eitle Jude hatte ein christliches Herz. —

„Wein her!" rief um dieselbe Stunde eine rauhe, heftige Stimme im Delicatessenkeller von H. dem Kellner zu, „Wein her! Was soll ich mit der leeren Flasche!"

Der Kellner brachte eine zweite Burgunder.

„Das ist ein ächter Säufer!" flüsterte ein Gast dem Anderen zu. „Die zweite Flasche Burgunder zum Frühstück und der Mensch ist bleich, als ob er nur Wasser getrunken."

„Aber wie das Auge rollt!" entgegnete der Andere. „Da flammt der Burgunder. Der Mensch stirbt am Delirium."

„Wer ist der Herr?" fragte der erste Gast den Kellner leise.

„Herr Teiner! es soll etwas faul mit ihm stehen," flüsterte der Gefragte naseweis.

„Ach so," lachte der Gast. „Er stirbt doch vielleicht an etwas Anderem oder auch nicht. Er trinkt sich Muth zum Selbstmord oder zum Ausrücken.

„Ich glaube eher das Erstere. Der Mensch hat etwas Entsetzliches im Blick. Wie hastig er den Wein hinunterstürzt."

Teiner bemerkte, daß man ihn beobachtete. Er ließ sich das Börsenblatt geben und hielt die Zeitung vor das Antlitz. Aber das Blatt zitterte, so fest er es auch halten wollte.

Er trank das letzte Glas der zweiten Flasche und legte einen Louisd'or auf den Tisch. Seine Zeche betrug fünf Thaler. Das Agio schenkte er dem Kellner.

(Fortsetzung folgt.)

Pflästererarbeit-Versteigerung.

Nr. 1570. Die Stadtgemeinde Waldkirch läßt

am Donnerstag den 8. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

in der Gemeindekanzlei die Herstellung von 103 Quadrat-Ruthen Straßenpflaster, im Kostenanschlag zu 293 fl. an Wenigstnehmenden versteigern wozu Akkordliebhaber eingeladen werden.

Waldkirch, 28. Juni 1869.

Der Gemeinderath.
Weiß.

Seegras-Versteigerung

Nr. 259. Die Gemeinde Forchheim versteigert künftigen

Samstag, 3. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr

das Seegras aus Schlag 11 und 12 (60 Morgen) ihres Gemeindewaldes, in welchem sich ein großes Quantum vorzüglicher Qualität vorfindet.

Die Zusammenkunft ist in den genannten Schlägen.

Forchheim, 29. Juni 1869.

Bürgermeisteramt.
Futterer.

Sasbach am Rhein.

Die früher schon gebrachte Einladung zu unserm Eröffnungsfeste am

am k. Sonntag den 4. d. M.

wird hiemit nochmals allen Freunden in der Nähe und Ferne in Erinnerung gebracht.

Das Fest beginnt präcis 11 Uhr.

Der Festausschuß.
Fischer, Adlerwirth.

Steigerungs-Ankündigung.

Johann Georg Boltz von **Theuningen** läßt

Montag den 5. Juli d. J., Morgens 7 Uhr,

wegen Auswanderung sämmtliche Fahrnisse in seiner Behausung gegen Baarzahlung versteigern:

2 Wägen, 2 Pflüge sammt Eggen, einige Stück Faß- und Bandgeschirr und sonst noch allerhand Ackergeräthschaften;

sodann:

4 Kästen, 1 Stubenkänsterle, 1 Kommod, 3 Tische, einige Stühle, mehrere Bettstatten, Bett- und Weißzeug, allerhand Zinn- und Kochgeschirr und sonst verschiedener Hausrath, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen werden.

Neue gute

Kartoffeln,

das Meßle 6 kr., sind zu haben bei

K. H. Sauter,
Gärtner.

Wohnhaus zu verkaufen.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, das von ihm bisher bewohnte Haus, bestehend aus 5 Zimmern, Scheuer, Stallung, Werkstatt, Garten und Waschhaus u. s. w. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich wenden an

Abrah. Levi Goldschmidt.

Emmendinger Schützengesellschaft.

Das schon begonnene **Preisschießen** wird am Sonntag den 4. Juli fortgesetzt und am Sonntag den 18. Juli beendet. Anfang jeweils 2½ Uhr, Ende 6½ Uhr. Die Preise ergeben sich aus den Schußzedern.

Auswärtige Schützen haben für jeden Sonntag an dem sie schießen ein Eintrittsgeld von 12 kr. zu entrichten. Der Schuß kostet 4 kr.

Am Sonntag den 18. Juli findet die Preisvertheilung statt.

Die Feuerwehrmusik hat die Gefälligkeit Nachmittags zu spielen.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet freundlichst ein. **Der Schützenvorstand.**

Nähmaschinen

für Familien und Gewerbtreibende

unter Garantie von vier Jahren

liefert das Nähmaschinengeschäft von **M. Müller** in Freiburg i. B.

Unterricht unentgeldlich. Zahlungserleichterung.

Preußische National-Versicherungs-Gesellschaft

versichert zu festen, billigen Prämien Fahrnisse aller Art, sowie Gebäudesünftel.

Solide Behandlung ist von Seiten der Gesellschaft längst erprobt.

Lusttragende, welche ihr Eigenthum gegen Feuersgefahr zu versichern beabsichtigen, belieben sich an die Agenten **Rathschreiber Wiedemann** in **Eichstetten** und **Rathschreiber Schneider** in **Nimburg**, oder an den Unterzeichneten zu wenden, welche zu jeder nähern Auskunft stets gerne bereit sind.

Mundingen, im Juli 1869.

J. F. Kahl,
Agent der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft.

The Gresham.

Engl. Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Versicherungen auf das menschliche Leben, Aussteuer- und Kinderversicherungen, sowie Leibrenten.

Aus dem in der Generalversammlung vom 14. November 1867 erstatteten Rechenschaftsberichte ersah man als **Resultate des verflossenen Geschäftsjahres:**

Neue Anträge 3890 im Versicherungsbetrage von Fr. 34,622,924 wurden angemeldet, **3483 Anträge** mit Fr. 28,808,450 angenommen.

Die für neue Prämien während des Jahres eingegangene Summe beträgt Fr. 991,442. 40 Ct.

Die Jahreseinnahme erhöhte sich auf Fr. 7,422,485. 50 Ct., wovon Frs. 860,937. 70 Ct. aus den Zinsen und Capitalanlagen erflossen sind.

Für Sterbfälle und Aussteuer wurden im verflossenen Jahre Frs. 2,366,905. 60 Ct. **ausbezahlt.**

Die Gesellschaft bringt für die seit der letzten Gewinnrepartition (31. Juli 1865) abgelaufenem **2. Jahr** Frs. 1,500,000 **zur Vertheilung,** wovon 80 Procent den mit Gewinnantheil versicherten Policenbesitzern zufallen.

Der Rest der Ueberschüsse im Betrage von Frs. 3,500,000 wurde den Capitalanlagen beigefügt, welche nunmehr F. 25,637,850 betragen. Mannheim, Dezember 1867.

Die General-Agentur:
Wilhelm Fecht.

Zur Aufnahme von Anträgen und Ertheilung von Prospekten und jeder gewünschten Auskunft erbieten sich die unterzeichneten Agenten: **A. Rotzinger** und **Joh. Menard** in Emmendingen, **J. G. Krumm** in Bahlingen.

Bürger-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche unserer Vereinsbibliothek Bücher entnommen, werden ersucht, solche

k. Samstag den 3. Juli

zu solcher abzuliefern, da in diesen Tagen der jährlich vorzunehmende Büchersturz stattfindet.

Emmendingen, den 30. Juni 1869.

Der Vorstand.

Wohnungen zu vermiethen.

Das von Herrn Fabrikant Dreher bewohnte Haus des Unterzeichneten wird bis 1. Oktober pachtfrei; ebenso können auf dieselbe Zeit zwei größere Wohnungen in meinem Neubau bei der obern Mühle bezogen werden.

W. Beidek.

Nächsten Montag

Ziegel und Donnerstag **Kalk**

bei **Ziegler Heß.**

Firnisse

als **Bernstein, Copal, Damar, Leinöl** und **Terpentin,** ferner gemahlen **Bleiweiß** und in Leinöl gerieben, franz. **Terpentinöl,** holl. **Leinöl, Weingeist und Schellack** empfiehlt zu billigem Preise

C. F. Rist.

Sommerbuxkins

in halb und ganz Wolle, neueste Dessins, gut und billig, bei

Jos. Bumüller.

Schweizer-Verein.

Samstag, 3. Juli, Abends halb 9 Uhr

Zusammenkunft

in der Bierbrauerei Ramsperger.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 77. Dienstag den 6. Juli 1869

Die St. Gotthardbahn.

Unsere Regierung und der nächste Landtag werden sich mit einer Frage zu beschäftigen haben, welche für unser Land von ungeheurer Wichtigkeit ist, aber nicht verfehlen wird, einer gewissen Presse auch hinlänglichen Stoff zu allerlei Kritteleien zu geben, weil wir in der Sache wieder mit Preußen und Italien gemeinsam zu handeln haben, zwei Staaten, deren Namen dieser Presse schon ein Gräuel ist. Wir meinen die Gotthardbahn, über welche demnächst ein badischer Vertreter mit den übrigen in Verbindung tritt und wofür wir jedenfalls einige Millionen als Subvention zu bezahlen haben. Die Alpen sind bereits an zwei Stellen von Eisenbahnen überschritten, über Mürzzuschlag und den Brenner, und in nicht sehr langer Zeit wird auch der Tunnel durch den Mont Cenis fertig werden. Allein diese Pässe liegen zu östlich und westlich abseits und sie wären nur dazu angethan, den großen Verkehr von den Rheinlanden ab und nach diesen Richtungen zu lenken und es könnte uns ergehen, wie der Stadt Konstanz und den Bodenseestädten es ergangen ist, als die Entdeckung von Nordamerika eine große Veränderung in die Verkehrswege brachte. Wir haben aber nicht blos zu verlieren, was wir besaßen, sondern wir würden auch eine ganze, große Zukunft für den Verkehr der Rheinländer preisgeben, wenn wir nicht dieses große Unternehmen rechtzeitig unterstützen und möglich machen. Es handelt sich nämlich nicht mehr blos um den Verkehr von Italien mit den Rheinländern und den großen deutschen Seehäfen, sondern die Eröffnung des Suezkanals und die Anlage großer Eisenbahnlinien durch Asien nach Indien wird nach und nach den ungeheueren Verkehr, der bisher den weiten Umweg um das Kap der guten Hoffnung machen mußte, über Egypten und von Brindisi in Unteritalien bis an die Alpen, von da nach dem Rheine und von hier nach unseren Seeplätzen und England an sich ziehen und so eine Route bilden, wie sie nur noch die Pacific-Eisenbahn in Nordamerika zeigt. Haben schon seit vielen Jahren die verschiedenen Staaten, namentlich Frankreich und Oesterreich gewetteifert, um nur die indisch-britische Post über sich zu leiten, um wie viel mehr wird es bei dieser Aussicht auf einen der großartigsten Verkehre der Fall und wir sahen schon, wie die Franzosen ihrem eifersüchtigen Aerger über die Gotthardlinie Luft machten, weil sie ihnen das vermeintliche Monopol der Mont Cenisbahn zu rauben bestimmt ist. Von anderer Seite wird nun wohl auch gejammert werden, weil künftig der Transit durch das glaubenseifrige Tyrol nicht mehr nöthig wird und einen kürzeren und natürlicheren Weg einschlägt. Aber man müßte blind sein, wenn man hier die Wahrheit und die wirkliche Sachlage nicht klar erkennen würde. Baden wird künftig das Land sein, durch welches dieser Verkehr ziehen wird, es werden von Basel und Schaffhausen ab unsere Eisenbahnlinien die Güter und Personen befördern, sowohl nach dem Norden, als dem Nordwesten und Nordosten und umgekehrt und von da an werden unsere Eisenbahnlinien, deren Verkehr oberhalb Offenburg bisher so schwach war, erst ihre wahre und bedeutende Rentabilität gewinnen. Mit den Eisenbahnen gewinnen aber auch die daran liegenden Städte und Orte, gewinnt der Handel und die Schifffahrt und die Industrie und fast unser ganzes Land wird an die größte Verkehrsstraße der Welt gelegt, so daß wir neue und erweiterte Verbindungen anknüpfen, vermehrte Absatzwege aufsuchen und billigere fremde Produkte und Rohstoffe beziehen können. Keine Seite unseres materiellen Lebens wird ohne Gewinn dabei sein und dies auf den Wohlstand und den Aufschwung des Landes die beste Wirkung haben. Um dies aber zu erreichen, sind auch Opfer nothwendig, weil die Sache sonst nicht durchgeführt werden könnte. Es erfordern hier mitunter kleine Strecken ungeheuere Kosten und abgesehen von der Unmöglichkeit für die immerhin kurzen Schweizer Eisenbahnen die dafür nothwendigen Kapitalien aufzutreiben, wäre es ihnen auch nicht möglich, durch einen noch so hohen Frachtsatz die Summen rentabel zu machen und zu amortisiren. Die Gotthardbahn wird den Eisenbahnen im Süden bis Brindisi, im Norden bis zur Nordsee als unentbehrliches Verbindungsglied ungeheueren Nutzen bringen und erst ihre wahre Zukunft bedingen. Daher ist es auch nothwenig, daß sie dies Unternehmen als ein gemeinsames betrachten, nach Verhältniß ihres Nutzens dazu beitragen und es so erst ermöglichen. Baden mit seiner langgestreckten Lage am Rheine, der Rheinthalbahn und der Rheinschifffahrt ist in erster Reihe bei der Sache betheiligt und daher verlangt auch die Billigkeit, daß es zu den Kosten beitrage, um sich diese wichtige Verbindung zu sichern. Wie hoch sich diese Beiträge belaufen müssen, hängt natürlich von der Vorfrage ab, was die Schweizerbahnen selbst dafür zu thun im Stande sind; was sie nicht leisten können, um das Ziel voll und ganz zu erreichen, muß von den Ländern Italien, Baden und Preußen hinzugefügt werden und dies zu bestimmen, werden die Berathungen der betheiligten Staaten zur Aufgabe haben. Welches aber auch die Summen sein mögen, die wir beizutragen haben, wir müssen und werden sie leisten, weil sie für unser Land den reichsten Nutzen bringen werden, und wir zweifeln nicht daran, daß der nächste Landtag sie ohne Anstand genehmigt und das ganze Land dafür seinen Beifall zollt.

Brüderlein fein.

Eine Criminal-Novelle von Pitawal.

(Fortsetzung.)

„Immer nobel," lächelte der Gast, der ihn beobachtet, zu seinem Freunde.

Teiner verließ den Kellner. Er ging die breite Straße hinab. Plötzlich bog er aus und ging auf die andere Seite der Straße.

„Seltsam," dachte der Polizeirath, welcher hinter dem Schaufenster Kühne's stand, wo er eben das Inventar hatte aufnehmen lassen. „Gestern blieb er drei Mal vor dem Laden stehen. Er blickt nicht einmal hinüber."

„Glück zu, wenn der gute Vorsatz gestegt."

„Da geht Herr Teiner," sagte der Lehrbursche, „der ist uns auch noch Geld schuldig."

„So? aber doch nicht dir?" lächelte der Rath und schlug das Contobuch auf.

„Hm — tausend Thaler à Conto der Signora Verni von Herrn Teiner bezahlt. Ein Halsband mit Brillanten, achthundert Thaler. Ein Diamantring, fünfhundert Thaler. Ohrringe. Wieder ein Halsband. Alles im vorigen Jahre, in einem einzigen Monat."

„Und hier — Restconto des Herrn Teiner, vierhundert und fünfzig Thaler. In drei Monaten nichts bezahlt. Hier einhundert Thaler abgeschrieben. Hier drei Monate später fünfzig. Die Hunderte sind ihm saurer geworden wie die Tausende. Aha, das Kreuz, womit Kühne die geschehene Klageandrohung bezeichnet. Hm. Es geht also schlecht mit Herrn Teiner. Und die Verni ist wieder hier. Aber er hat doch Charakter. Er borgt nicht von Neuem, so schwer es ihm auch wird. Hm. — Kühne hätte ihm vielleicht auch Nichts geborgt. Der kannte seine Leute. Vielleicht witterte er einen Bankerott, da er den guten Kunden so hart mahnte. Werde einmal hinhorchen. Die Verni hat schon viele ruinirt."

Teiner hatte unterdessen das Haus der Sängerin erreicht. Die Berni hatte eine ganze Etage gemiethet.

Als die Zofe öffnete, drückte Teiner ihr einen Doppellouisd'or in die Hand. Jetzt blickte sie ihn freundlich an.

„Die Signora ist allein," flüsterte sie, „die Signora hat Mehrere abgewiesen, weil sie Sie erwartete.

„Melden Sie mich," entgegnete er kurz und schritt unruhig im Zimmer auf und ab, bis die Zofe zurückkehrte um ihn einzulassn.

Die Sängerin ruhte auf einem Divan in ihrem Boudoir. Wie eine duftige Blume tauchte ihre üppige Büste aus einer Wolke von Gaze. Das schwarze Haar floß über den weißen Nacken auf das schimmernde Gewand, ihr glühendes Auge schien in Schmelz gebadet.

„Roberto Carissimo! Sehe ich dich endlich? Wie habe ich mich nach Dir gesehnt!"

„In den Armen des Prinzen A?"

„Bösewicht! Wie kannst du so bitter sein? Muß ich nicht